

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 19

Artikel: An meine Mutter

Autor: Jegerlehner, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Sternwoche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 19 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

8. Mai 1937

An meine Mutter

(Zum Muttertag)
Von Johannes Jegerlehner †

Mutter, süß wie Abendglockentöne,
Glanz und letzte Glut der Firne,
steigt dein Bild aus meiner Kindheit Schöne,
lichtumflossen deine Stirne.

Wenn ich wegverirrt im Dickicht streifte,
Bubenstreichen bot mein Ohr,
unbedacht in Jugendtorheit schweifte,
zogst du, Mutter, mich empor.

Ist verstummt der Liebe Lob und Schelten,
nur Gedenken mir dein Wort,
unaufhörlich, wie aus bessern Welten
hallt's in meiner Seele fort.

Klingt, ob Stürme in mein Segel prasseln,
Stille sanft den Bug umspült,
bis ich wieder, selber Staub zerfallen,
Mutter, zu dir heimgeföhlt.

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

19

Ich habe den Verdacht, daß das Gerücht, von dem Sie sprachen, das diesen gewissenlosen Menschen beschuldigt, verheiratet zu sein, Recht hat."

"Aber um Gottes willen, dann kann er May ja gar nicht heiraten", rief Jorinde, die ganz bleich geworden war vor Schreck.

"Es wäre ein Unglück, einen solchen Menschen heiraten zu müssen. Es kommt vielleicht eine Zeit, in der eine Frau, die ihr Kindchen auf dem Arm trägt, nicht mehr nach ihrem Trauschein gefragt wird."

"Kann diese Zeit kommen?" fragte Jo erstaunt.

"Ich denke doch", sagte Andreas. "Freilich, ob wir sie erleben werden, das weiß ich nicht. Es wäre gut für Mutter und Kind, und für sehr viel anderes auch." Er sah auf die Uhr. "Aber ich fürchte, daß wir heimgehen müssen... Fällt Ihnen das so schwer, diesen Brief zu schreiben? Ich täte es gerne für Sie, aber ich glaube, daß es schmerzlich wäre, eine solche Nachricht durch einen Fremden zu erfahren."

"Mein ich schreibe selbst, natürlich. Aber was wird May sagen? Ich nehme ihr ja den Geliebten, das wird der Vater sofort verlangen."

"Es ist dennoch das richtige", sagte Andreas. "Haben Sie eigentlich das gewünschte Geld schon geschickt?"

"Ja, heute morgen."

"Um in einem Hotel leben zu können auf unbefristete Zeit, ist die kleine Summe ja wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Um aber eine Reise zu machen, reicht es. Und das, fürchte ich, hat dieser Edelbrecht oder Engelbrecht im Sinn. Nach berühmten Mustern. Er läßt sie im Stich."

"So schlecht ist kein Mensch", sagte Jorinde. "Ich will so etwas nicht glauben. Ich weiß, daß es sein kann, aber ich will es nicht glauben. Mein Gott, die Arme... und dann? Was macht sie dann? Was geschieht mit ihr?"

"Das können wir nicht wissen, da ist die Liebe ihrer Eltern ausschlaggebend."

"Sehen Sie, wie gut es war, daß ich Sie gerufen habe! Nun ist alles entschieden, und ich sehe ein, daß es so richtig ist. Allein konnte ich mir nicht darüber klar werden. Vielleicht können wir May retten." Plötzlich weinte Jo heftig und lange. Es erschien ihr alles so ungeheuerlich, so traurig hoffnungslos.

"Ich weiß nicht, wie May das alles ertragen soll", schluchzte sie.

"Vielleicht geht alles besser als wir denken. Fräulein May wird — nach einiger Zeit natürlich — die Trennung überwinden. Wenn Sie kindlich ist, wie Sie sagen, wird sie auch vergessen können. Freilich... wenn alles schlimmer stünde, türmten sich ihr wohl auch die Schwierigkeiten. Man kann aber mit